

helle Sonne

### WOHLSTANDSTOURISMUS

Wie Staaten um vermögende Einwanderer büffeln

**Panama**

**80 000**  
US-Dollar  
für Forstprojekte  
bringen ein Jahr später ein  
Dauerbleiberecht

**200 000**  
US-Dollar  
kosten Staatsbürgerschaft und  
Bleiberecht im karibischen Steuer-  
paradies (keine Einkommensteuer)

**Antigua & Barbuda**

**St. Lucia**

für **250 000**  
US-Dollar

darf eine vierköpfige Familie dauerhaft auf der Karibikinsel leben  
(Einzahlung in den National Economic Fund  
im Rahmen des „Citizenship by Investment Programme“)

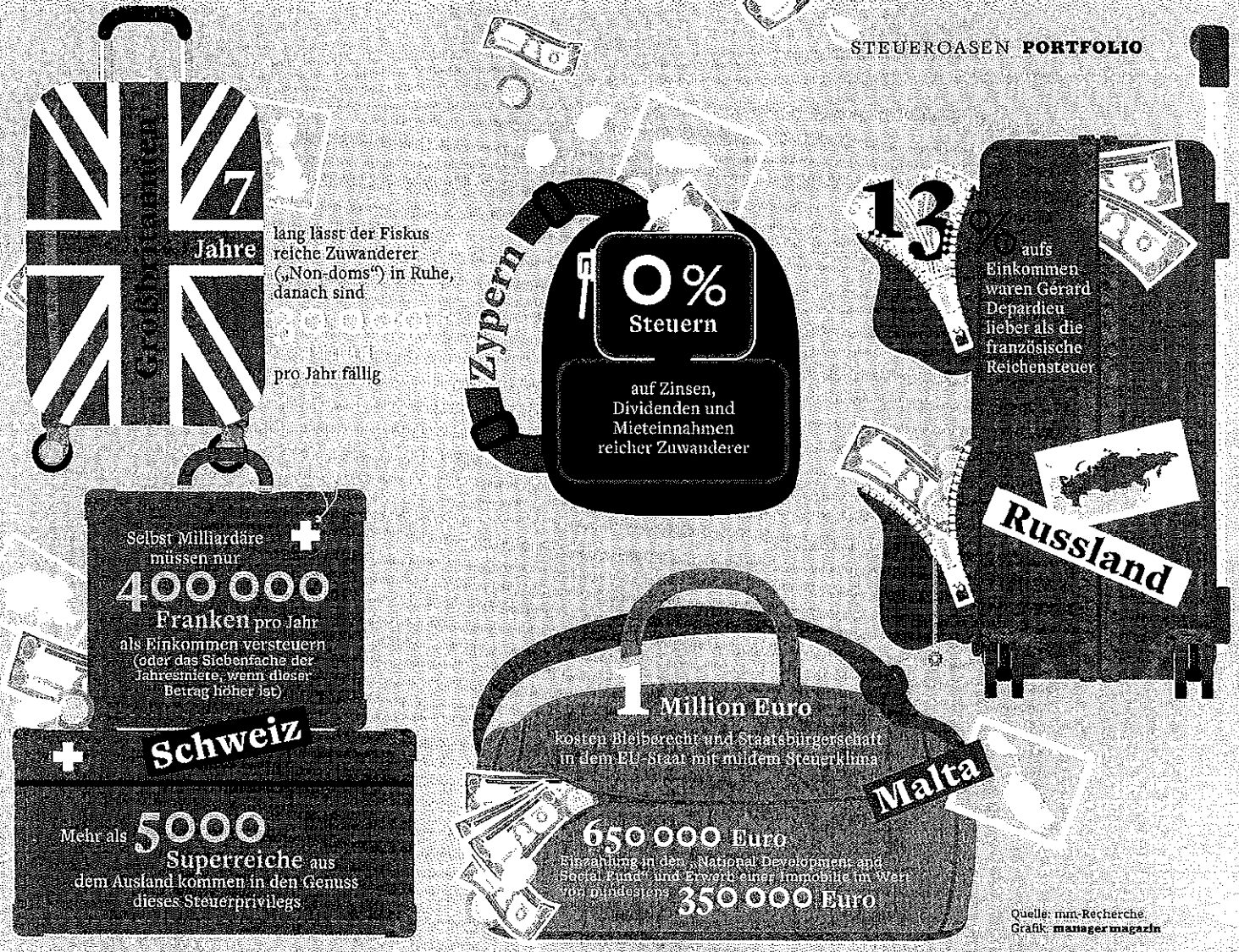
**0% Steuern**  
zahlen ausländische Ex-  
Manager auf ihre Pensionen  
und Privatrenten

**20%**  
„flat tax“  
für Manager  
ausländischer  
Konzerne

**Portugal**

# AB AN DIE ALGARVE

**STEUEROASEN** Es muss nicht immer die Schweiz sein. Auch viele andere europäische Staaten haben vermögende Einwanderer als Geschäftsmodell entdeckt. Selten war reich sein so günstig wie heute.



Quelle: mit Recherche  
 Grafik: managermagazin

**E**s gibt schönere Abschiede. Als Daniel Vasella (63) vor mehr als dreieinhalb Jahren seinen Posten als Verwaltungsratspräsident des Pharmakonzerns Novartis räumte, stand er da wie der Prototyp des gierigen Managers: Umgerechnet 58 Millionen Euro Abfindung sollte er kassieren. Nach massiven Protesten verzichtete er schließlich auf das goldene Abschiedsgeschenk, sah sich verunglimpft als „Symbol für alles Negative“ – und verabschiedete sich aus der Schweiz. Ohne zu sagen, wohin genau er auswandern werde. Aus Sicherheitsgründen, wie es damals hieß.

Im Spätherbst 2015 meldeten Schweizer Zeitungen, dass der Multimillionär ein Luxusapartment in Monaco bezogen habe. Der Klassiker: keine Einkommensteuer, keine Vermögensteuer, also noch generöser als Vasellas Heimatkanton Zug.

Der ehemalige Pharmaboss ist in prominenter Gesellschaft. Das frühere deutsche

Topmodel Nadja Auermann (45) stiedelte vor ein paar Jahren ebenfalls in die Steuer-oase Monaco über. Und Ex-Tennisikone Boris Becker (48) lebt als Weltreisender in Sachen Finanzoptimierung nach Zwischenstopps in Monaco und der Schweiz mittlerweile in London.

Ich bin dann mal weg und anderswo steuerpflichtig. Während ältere Milliardäre wie Theo Müller (76; Müller Milch), Klaus-Michael Kühne (79; Kühne + Nagel) und Otto Happel (68; Gea) noch die Schweiz als Fluchtort bevorzugten, kann die jüngere Generation der Reichen längst aus einer Vielzahl an Steueroasen auswählen. Nie war das Angebot für die Nomaden aus der Upper Class größer. Weil es angesichts der strengeren internationalen Standards schwierig geworden ist, Unternehmen mit fiskalischen Versprechen zu locken, konzentrieren sich die Behörden auf Privatpersonen: Von Antigua über Portugal bis nach Zypern wird mit immer ausgefeilteren Privilegien um Zuwanderer gebuhlt.

Die neuen Steuer-Hotspots profitieren auch davon, dass die Konditionen in den herkömmlichen Destinationen, etwa der Schweiz, schlechter werden, weil dort zunehmend Vorteile gestrichen werden.

Vor allem einige europäische Krisenstaaten haben im Zuzug vermögender Ausländer ein neues Geschäftsmodell für sich entdeckt. Die Regierungen setzen darauf, dass die Zuwanderer den Konsum und damit das Wirtschaftswachstum ankurbeln. Dafür verzichtet der Fiskus dann im Gegenzug gern auf Steuereinnahmen. Die Staaten kaufen Konsum, wenn man so will.

Zypern etwa hat im Juli 2015 attraktive Konditionen für die steuerscheue Klientel geschaffen: Zuwanderer müssen Zinsen, Dividenden und Mieteinkünfte nicht mehr versteuern. Wer von seinem Vermögen lebt und sonst keine Einnahmen hat, kann sein Leben auf der Insel also völlig frei von fiskalischen Sorgen genießen.

Ein noch attraktiveres Paket hat Portugal geschürt: Das von der Finanz- und Schuldenkrise schwer gebeutelte

ILLUSTRATIONEN: ANDREW TIMMINS FÜR MANAGER MAGAZIN

Land, das mit der Algarve einen der schönsten Küstenabschnitte Europas besitzt, bietet Neuanrücklingen einen steuerlichen Sonderstatus namens „residente não habitual“. Dabei bleiben Einkünfte aus dem Ausland in der Regel unangetastet. Sperrfristen gibt es keine, wer den Wohnsitz verlagert, gilt sofort als Residente.

Besonders verlockend ist das nach Ansicht von Alexander Rathenau (39), Mitinhaber einer Kanzlei mit gleich drei Standorten in Portugal, „für ehemalige Geschäftsführer und Vorstände deutscher Unternehmen“. Deren Pensionen und Privatrenten würden, anders als gesetzliche Renten, in Deutschland nicht besteuert, wenn sie nach Portugal transferiert werden. Und da bei einem „residente não habitual“ auch die Behörden vor Ort auf die Besteuerung verzichten, blieben sie „komplett steuerfrei“. Bei Rathenau melden sich derzeit „fast täglich“ Interessenten – darunter auch Deutsche, die in Spanien leben und von den Steuerprivilegien im Nachbarland gehört haben.

Portugal hat diesen Sonderstatus zwar bereits 2009 eingeführt. „Anfangs spielte das Thema kaum eine Rolle“, so Rathenau. Inzwischen habe die Finanzverwaltung aber die nötige Rechtssicherheit geschaffen und das Verfahren vereinfacht. Jetzt zeigt der Status seine Wirkung.

Umstritten ist, ob er auch bei Abfindungen hilft. Einige Berater suggerieren, dass ein Umzug nach Portugal direkt nach dem Ausscheiden aus dem Job hilft, die Einkommensteuer zu umgehen. Vorausgesetzt, man erhält die Summe dann erst in Portugal. Rathenau hat da andere Erfahrungen. In solchen Fällen existiere ein enger Bezug zum alten Arbeitsplatz und weniger zum neuen Wohnsitz, argumentieren die Behörden. Deutschland stehe daher weiterhin das Besteuerungsrecht zu.

Doch diese Auffassung ist inzwischen nicht mehr unumstößlich. In den vergangenen Jahren haben Gerichte wiederholt Auswanderern recht gegeben, die ihre Abfindung im Ausland versteuern wollten. Und so gilt seit ein paar Monaten laut einem Schreiben des Bundesfinanzministeriums, dass Abfindungen, die in die

Schweiz, nach Großbritannien, Luxemburg, Österreich, die Niederlande und Belgien ausbezahlt werden, hierzulande vorerst unangetastet bleiben (IV B 2 - S 1304/09/10004 vom 31. März 2016). Portugal indes gehört noch nicht zu dieser Gruppe; Betroffene sollten sich auf einen Rechtsstreit einstellen.

Ganz zweifelsfrei ist hingegen eine weitere Komponente der portugiesischen Steuerofferte: Neuanrücklinge, die noch arbeiten, müssen auf ihre Einkünfte in Portugal statt des persönlichen Steuersatzes von bis zu 53 Prozent lediglich eine 20-prozentige „Flatrate“ zahlen – sofern sie zu bestimmten Berufsgruppen zählen, darunter Architekten, Ingenieure, Künstler, Professoren, Designer und Informatiker. Das Privileg gilt pauschal auch für Vorstände und Geschäftsführer, also Manager von portugiesischen Tochtergesellschaften internationaler Konzerne.

**Eine Wohnung auf Antigua**

Neben Krisenstaaten wie Portugal werben auch die traditionellen Offshore-Finanzzentren verstärkt um die zahlungskräftige und konsumfreudige Klientel. Sie brauchen dringend ein neues Geschäftsmodell, jetzt, da weltweit das Bankgeheimnis erodiert und der Schwarzgeldzufluss zu versiegen droht.

Die Steuersätze in diesen Ländern liegen zumeist nahe null, sie umgarnen die Reichen mit laxen Kriterien für Aufenthaltsgenehmigungen und Staatsbürgerschaften. Oft reichen dazu schon sechsstelligen Investments in Immobilien, Summen also, die Multimillionäre mit der Steuerersparnis in kurzer Zeit wieder reinholen.

Der Inselstaat Antigua und Barbuda in der östlichen Karibik hat 2014 ein „Citizenship by Investment“-Programm aufgelegt; für Pass und Bleiberecht zahlt man 200 000 US-Dollar in den Nationalen Entwicklungsfonds ein oder investiert 400 000 US-Dollar in Immobilienprojekte. Die Rechnung ging auf. Vermögende aus aller Welt zieht es auf die Inseln; allein im April meldete Antigua vier Zuzügler aus Saudi-Arabien. Den ersten Pass hatte 2014 öffentlichkeitswirksam der syrische

**DIE ALTEN REFUGIEN DER REICHEN MACHEN LANGSAM DICHT.**

Geschäftsmann George Georges erhalten.

Das Karibik-Eiland Grenada hat ein ähnliches Programm aufgelegt, ebenso der EU-Staat Malta: Bleibe-recht und Staatsbürgerschaft kosten dort 650 000 Euro, einzuzahlen in den National Development and Social Fund, und eine Immobilie im Wert von mindestens 350 000 Euro. Das Interesse ist groß: Allein 2015 nahmen 201 Reiche aus aller Welt das Angebot an und bescherten dem Inselstaat Einnahmen in dreistelliger Millionenhöhe.

Gastfreundlich zeigt sich auch Russland – und das gleich mit einem PR-Coup: Der französische Schauspielstar Gérard Depardieu (67) erhielt nach persönlicher Einladung von Präsident Wladimir Putin einen russischen Pass und verlagerte 2013 seinen Wohnsitz in die (kein Witz) Demokratie-Straße 1 in Saransk, rund 500 Kilometer südöstlich von Moskau.

Seinen Abschied aus Frankreich begründete Depardieu mit der geplanten Reichensteuer von 75 Prozent. Eine Eloge auf Russland („offenes Land mit großartigen Traditionen und einer reichen Kultur“) hielt er gleich mit. Um sich eine Meinung bilden zu können, müsse man dort leben und dürfe nicht einfach nur überholte Vorurteile verbreiten.

Profitiert hat Russland von dem prominenten Zuzügler nicht, genauso wenig wie der Einkommensteuersatz von nur 13 Prozent bisher zog. Jedenfalls wurde von weiteren Neuzugängen nichts bekannt. Und wie häufig Gérard Depardieu in seiner neuen Heimat weilt, lässt sich kaum überprüfen. Er besitzt auch anderswo Residenzen.

**Die Schweiz wird strenger**

Zypern, Portugal, Antigua – dass sich die neuen Steueroasen so gute Chancen ausrechnen, liegt auch an den verschlechterten Bedingungen in den traditionellen Reichenrefugien. Das Minifürstentum Monaco etwa schreckt viele mittlerweile mit seinen schwindelerregend hohen Immobilienpreisen ab, die Schweiz und Großbritannien haben ihre Vergünstigungen spürbar eingeschränkt.

Fünf Schweizer Kantone, allen voran Zürich, haben die „Pauschalbesteuerung“ abgeschafft, nach der sich die Steuerlast nicht am Einkommen, sondern am „Eigenmietwert“ der Immobilie orientiert, also der Jahresmiete, die ausländische Zuwanderer zahlen oder zahlen müssten. Die Volksinitiative „Schluss mit den Steuerprivilegien für Millionäre“ scheiterte zwar 2014, nur gut 40 Prozent der Stimmberechtigten votierten für eine landesweite Abschaffung der Pauschalbesteuerung.

Anfang dieses Jahres wurden die Regeln aber verschärft. Wer heute in die Schweiz zieht, muss das Siebenfache des Eigenmietwerts versteuern, mindestens aber 400 000 Franken. Zuvor war nur das Fünffache fällig und kein Mindestbetrag. Einige Kantone wie Luzern und Schwyz fordern gar ein Minimum von 700 000 Franken.

Zuwanderer müssen also genau rechnen, ob die Pauschale überhaupt noch günstiger ist. Aline Dénéraz, Steuerexpertin bei der Kanzlei Transforma Consulting in Zürich, beobachtet, dass sich mittlerweile „ein höherer Anteil für die ordentliche Besteuerung entscheidet“. Was in einigen Kantonen bei Spitzensteuersätzen von rund 20 Prozent immer noch günstig ist. Die Faustformel lautet: Je höher das Einkommen, desto günstiger die Pauschale. Mehr als 5000 Pauschalisten leben gegenwärtig in der Schweiz, darunter ausländische Einkommensmillionäre wie Rennfahrer Sebastian Vettel (29) oder Musiker Phil Collins (65).

#### Britische Privilegien

Unmut über die zahlreichen Privilegien für Superreiche regt sich auch in Großbritannien. Ex-Labour-Spitzenkandidat Ed Milliband (46) prangerte im Wahlkampf 2015 die Vorteile der rund 114 800 „Non-domiciled persons“ an. Non-doms sind Zuwanderer, die offiziell eine Rückkehr in ihre Heimat planen und deshalb für bis zu sieben Jahre keine Steuern zahlen müssen. Befeuert wurde die Debatte durch HSBC-Chef Stuart Gulliver (57). Der Banker, obwohl Brite und bereits 2003 aus Hongkong nach London zurückgekehrt, ist als Non-dom registriert. Er hat in Hongkong weiterhin einen Wohnsitz, weil er irgendwann wieder dorthin ziehen will. Behauptet er jedenfalls.

Gulliver ist allerdings eine Ausnahme. Von den Non-dom-Privilegien profitieren vor allem Nicht-Briten – Leute wie Ex-Tennisidol Boris Becker oder der indische Multimilliardär und Stahlmagnat Lakshmi Mittal (66). Laut einer Erhebung der „Sunday

## TAG FÜR TAG

### Die Kriterien für die Auswanderung sind strikt

**WOHNSITZ** Der deutsche Fiskus unterstellt „unbeschränkte Steuerpflicht“ in der alten Heimat, solange noch ein Wohnsitz besteht. Dafür ist weder Eigenheim noch Mietvertrag notwendig. Laut René Schäfer, Steuerberater bei der Kanzlei Dornbach in Saarbrücken, reicht es, „Verfügbarmacht über eine Immobilie“ zu haben. Darüber stolperte Tennisstar Boris Becker schon mit seinem Monaco-Konstrukt: Ihm stand ständig eine Dachgeschosswohnung im Münchener Haus seiner Schwester zur Verfügung.

**BAUSTELLE** Ähnlich lief es bei Nadja Auermann, die von 1999 bis 2002 in Monaco residierte, aber ein Haus in Berlin-Köpenick besaß. Obwohl das Topmodell später argumentierte, es sei eine „unbewohnbare Baustelle“ und „in erster Linie“ ein Investment gewesen, wertete das Landgericht Berlin die Immobilie 2015 als Wohnsitz. Die Richter verfügten eine Steuernachzahlung und eine Geldbuße von 49 500 Euro. Das Modell kündigte Revision an.

**AUFENTHALT** Auch ohne Wohnsitz kann der Fiskus Besteuerungsrecht reklamieren, es reicht schon, wenn der Ort des „gewöhnlichen Aufenthalts“ in Deutschland liegt. Wer mindestens 183 Tage im Jahr hier verbringt – etwa bei Freunden oder in Hotels, unterliegt weiter der Steuerpflicht. Bisweilen reichen schon weniger als 183 Tage, denn kurzfristige Unterbrechungen des Aufenthalts – etwa Wochenenden in der offiziellen neuen Heimat – müssen Beamte nicht immer berücksichtigen.

**SCHENKUNGEN** Auswanderer sind selbst dann noch nicht ganz frei, wenn weder ein Wohnsitz noch der „gewöhnliche Aufenthaltsort“ in Deutschland liegt. Wenn man innerhalb von fünf Jahren nach seinem Wegzug Vermögen an Familienmitglieder überträgt, fällt trotzdem die deutsche Erbschaft- und Schenkungsteuer an, warnt Berater Schäfer – auch wenn die Begünstigten ebenfalls ausgewandert sind. Dem können sie sich nur entziehen, indem sie die deutsche Staatsbürgerschaft aufgeben.

Times“ leben allein in London 77 Milliarden – mehr als in New York, dort sind es lediglich 61.

Wenig verwunderlich: Non-doms müssen Einkünfte, die sie außerhalb der Insel erzielen, nur versteuern, wenn sie das Geld nach Großbritannien überweisen. Seit 2008 ist dafür nach sieben Jahren eine Pauschalsteuer in Höhe von 30 000 Pfund pro Jahr fällig, die danach schrittweise auf 90 000 Pfund steigt. „Für viele Ausländer weiterhin ein Schnäppchen“, sagt Steuerrechtsexperte Glaus Lemaitre, Partner der Kanzlei LW Tax in München.

#### Raus bist du noch lange nicht

Sein Geld nehmen und auswandern – das klingt einfacher als es ist. Wer Deutschland aus Steuergründen verlässt, muss eine Reihe von Regeln beachten. Die Behörden prüfen jeden Wegzug in ein Land mit niedrigerer Besteuerung genauestens und ergründen, wie eng die Verbindung in die alte Heimat bleibt. Portugal-Experte Rathenau weiß von Mandanten, die sich beim Finanzamt abgemeldet haben und den EU-Staat als neues Domizil angeben, dass die Beamten regelmäßig nachhaken und Informationen verlangen.

Das Problem: Selbst wenn sich Auswanderer nur selten in Deutschland aufhalten, kann der Fiskus hierzulande eine „unbeschränkte Steuerpflicht“ in der alten Heimat unterstellen – etwa wenn eine Wohnung zur ständigen Verfügung bereitsteht (siehe Kasten links). Steueranwalt Lemaitre rät daher, selbst genutzte Immobilien zu verkaufen oder zu vermieten. Zudem müssen Ehepartner und minderjährige Kinder mitauswandern.

Ein solcher Bruch mit daheim kann ziemlich anstrengend sein. Erst recht wenn auch noch das Heimweh übermächtig wird – wie bei Ex-Novartis-Chef Vasella. Im vergangenen Februar wurde bekannt, dass er in die Schweiz zurückgekehrt ist. Seine Erkenntnis nach drei Jahren im Ausland: „Wir fühlen uns hier zu Hause, die Kinder leben hier, wir sind Schweizer.“

Ein vermögendes deutsches Ehepaar denkt derzeit intensiv darüber nach, der Schweiz den Rücken zu kehren, zurück nach Deutschland zu kommen und die deutlich höheren Steuern in Kauf zu nehmen. „Die Menschen begegnen uns hier mit großer Zurückhaltung“, berichtet die Erbin ernüchert. Das bekämen auch die Kinder in der Schule zu spüren.

Ein gutes Lebensgefühl macht sich eben nicht allein an der Höhe des Steuersatzes fest. ■ Daniel Schönwitz